

Was hat Hildegard von Bingen geschaut?

Dr. phil. Martha von Jesensky (2020/21)

In einem Gespräch mit Papst Benedikt XVI. weist Peter Seewald auf den deutschen Wissenschaftler Rüdiger Holinski hin, der glaubt herausgefunden zu haben, dass es sich bei den in der Apokalypse genannten Sendschreiben an die sieben Gemeinden nicht um Orte handelt, sondern um Chiffren für die nacheinander folgenden kirchengeschichtlichen Epochen. So stehe der Name der siebten und letzten Gemeinde, *Laodizea* (übersetzt: Recht des Volkes) für ein allgemeines Aufbegehren und den Drang nach Mitwirkung. Das parallele „*siebte Siegel*“ stehe für eine Epoche, die gekennzeichnet sei von Ängsten, Depressionen, falschen Kirchlehrern und neuen Religionen, eine Zeit, in der die Werke weder kalt noch heiss seien. Heute?

Benedikt XVI. dazu: „*Die Apokalypse gibt kein Schema einer zeitlichen Berechenbarkeit. Auffallend ist darin ja gerade, dass dann, wenn man glaubt, jetzt sei es eigentlich zu Ende, das Ganze wieder von vorne beginnt ... Der heilige Bernhard von Clairvaux hat, während man bis dahin von einem zweimaligen Kommen Christi sprach – einmal in Bethlehem, das zweite Mal am Ende der Zeit -, von einem ‚adventus medius‘ gesprochen, von einem **mittleren Kommen**, durch das Er periodisch immer wieder in die Geschichte hereintritt ... Christus selbst sagt, niemand weiss es, nicht einmal der Sohn.*“ (2010, S. 211-212)

Vor diesem Hintergrund stellt sich für mich die Frage: Welche Erkenntnisse können wir für unser religiöses Leben gewinnen, wenn wir uns mit den Visionen und Prophetie der Heiligen beschäftigen? Zum Beispiel der heiligen Hildegard von Bingen (1098-1179). Sie wurde vom Papst Benedikt im Jahre 2010 heiliggesprochen. In ihrem Vorwort zu „SCIVIAS“ – „Wisse die Wege“ beschreibt sie, wie sie die Visionen - sie nannte sie auch *Gesichter* -, erlebte:

„Die Gesichter aber, die ich sah, empfing ich nicht im Traum, nicht im Schlaf und nicht im Rausch ... sondern ich erhielt sie in wachem Zustand, bei klarem Verstand ...“

Es geht also um eine Botschaft der Vernunft, nicht um Ekstase, so Barbara (geb. 1943) Beuys, Historikerin und Schriftstellerin. Weiter sagt sie: Die Kombination von Vision und Vernunft scheint im 21. Jahrhundert ein Widerspruch zu sein. Nicht so für die Menschen des Mittelalters. In Hildegards Visionen ist die Parallele zwischen ihr und dem Apostel Johannes, dessen visionäre „Apokalypse“ als Offenbarung zum Kanon der christlichen Schriften gehört, unübersehbar. Johannes wurde „vom Geist ergriffen“, und eine Stimme sagte zu ihm: „Schreib auf, was du siehst.“

Immer wieder zitiert Hildegard für sich den gleichen göttlichen Auftrag, wenn ihr das **„heitere, klare, gerechte, geheime“** Licht erschien: „Schreibe nieder, was du siehst ...“ (Vgl. Magazin „Damals“/ Juni 2020, S. 25) Auch mit 65 Jahren, bleibt ihr keine Ruhepause. Fast unmittelbar nach der Niederschrift des „Liber vitae meritorium“ hört sie die Stimme: Schreibe zum Nutzen der Frommen und Menschen, damit sie *„ihren Schöpfer erkennen und ihm die gebührende Ehre nicht vorenthalten.“* (Vgl. R. Termolen, 1990, S. 104)

Kampf der Laster gegen die Tugenden

In einem Teil ihrer Schau erklärt Hildegard: Es gibt eine kosmische Ordnung, nach der Gott der Ursprung und Kraft alles Lebendigen ist; **die Liebe**. Sie ist auch die Gestalt, die zu ihr spricht. *„Buch der Lebensverdienste“* (Liber vitae meritorium) nennt sie die Niederschrift ihrer zweiten Schauperiode, das in fünfjähriger Arbeit zwischen 1158 und 1163 entstanden ist. Es ist eine moralische Kampfschrift, eine **dramatische Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse**,

die nicht nur unter den Machthabern der Welt tobt, sondern in jedem Menschen. (Auszug aus dem Originaltext)

„Ich sah einen Mann von solch hohem Wuchs, dass er von der obersten Höhe der Himmelswolken bis hinunter in die Abgründe reichte. So stand er da: Von seinen Schultern an ragte er über die Wolken hinaus in den strahlenden Äther. Von seinen Schultern abwärts bis zu seinen Hüften umschwebte ihn, unterhalb der erwähnten Wolkenschicht, eine andere, blendend weisse Wolke. Von Hüften bis zu den Knien umspielte ihn die irdische Luft. Von den Knien bis zu seinen Waden befand er sich in der Region der Erde. Seine Füße schliesslich tauchten in das Wasser des Abgrundes, jedoch so, dass er dabei noch über dem Abgrund stand.

*Sein Antlitz strahlte von solcher Herrlichkeit, dass ich es nicht voll und ganz zu schauen vermochte ... Voll von bösen Geistern kommt schliesslich aus dem Norden eine Wolke, aus der wütendes Zischen der ‚alten Schlange‘ zum Endkampf anfeuert, umgeben von sieben gestaltgewordenen Lastern; der Weltenliebe, der Ausgelassenheit, der Vergnügungssucht, der Herzenshärte, der Feigheit, des Zornes und der Ausschweifung. Sie treten, **ihre Untaten rühmend**, in den Dialog mit der himmlischen Liebe, der Zucht, der Schamhaftigkeit, der Barmherzigkeit, **mit Gottes Sieg**, mit Geduld und Gottessehsucht. Bis ein Schwert mit drei Schneiden, das ‚der Mann‘ am Halse trägt, sich **einmisch**t und eine Stimme aus den Wolken die Werke des Schöpfers, die Vielzahl der Gottgetreuen benennt ...“ (Vgl. Rosel Termolen, 1990, 143-147)*

Selbstverständlich musste auch Hildegard von Bingen, mit Lastern kämpfen. Zum Teil sogar sehr heftig. Es handelte sich, wie sie sagt, um schädliche Gewohnheiten (für ihre Seele), die sie immer wieder in ihre „alte Unruhe“ stürzten:

„...Ach, wer bin ich! Meines Zeltes Sinnenhaftigkeit gebiert Unreinheit, Ausgelassenheit, Leichtfertigkeit und jede Art von

Lastern. Ach, wie beklage ich dieses Unheil. Denn wenn ich gedeihendes Leben in meinem Zelte spüre, stürzt sofort eine teuflische Einflüsterung auf mich los, umnebelt mich und reisst mich in den Rausch des Stolzes ... ich weiss, dass ich in meinem Zelte jegliches Werk, gutes wie böses, in meiner Macht habe. Aber meine Begierlichkeit hemmt mich, **so dass ich meine Werke erst durchschaue, wenn ich die grausame Wunde in mir fühle** ... Aber wenn ich mich durch die Gnade Gottes erinnere, dass ich von Gott geschaffen bin, dann antworte ich inmitten aller Bedrängnis den teuflischen Einflüsterungen: „Ich werde der gebrechlichen Erde nicht weichen, sondern wider sie streiten!“

Wie wollte Hildegard ihre Laster besiegen? Vielleicht könnten wir etwas von ihr lernen?

Hildegard bekennt: Wenn der Hass und düstere Gedanken sie zu schwärzen versuchten, so schaute sie auf das Leiden des Gottessohnes und um seineswillen zügelte sie sich. Bald darauf überströmte sie geistliche Freude, **„da die Tugenden in mir ihr Leben zu entfalten beginnen. So erfahre ich die Güte Gottes.“** (Vgl. R. Termolen, 1990, S. 110-112)
